

Willkür in Staatsexamensklausur!

Beitrag von „neleabels“ vom 27. Februar 2006 11:36

Zitat

Melosine schrieb am 25.02.2006 06:22:

Tut mir leid, aber ich finde einige Beiträge hier sehr arrogant!

Nein, mit Arroganz hat das nichts zu tun, das ist ein Missverständnis. Was natürlich zutrifft ist, dass man als Lehrer bei Äußerungen zu Prüfungsproblemen in einem Dilemma steckt. Als [Pädagoge](#) und Didaktiker will man stützen, positiv bestätigen, Stärken des Prüflings aufdecken und fördern. Als Diagnostiker sieht man vorhandene Defizite, die auszusprechen eine harte und schmerzhaft Wahrheit für den Betroffenen sein kann. Wie soll man damit umgehen, ohne dem Betroffenen Schmerzen zu verursachen? Allerdings verstehe ich dieses Forum persönlich nicht in erster Linie als Prüfungshilfeleistung sondern als Plattform für einen offenen Austausch über Bildungsfragen - deswegen entscheide ich mich dafür, auszusprechen, was ich für unangenehm aber dennoch für eine Wahrheit halte. Dass das für einen Examenskandidaten wenig hilfreich ist und wehtut ist klar - aber das Kind liegt schon im Brunnen!

Das Grundproblem ist, dass Lernziele nicht erreicht worden sind; das dokumentiert die Benotung. Natürlich kann das an inkompetenten Professoren liegen, die gibt es ja. Aber jeder, der selbst Noten vergeben muss, weiß, dass die Projektion eigener Defizite auf die bewertende Autorität eine völlig menschliche Reaktion auf eigene Fehlleistungen ist. Während es hier vordergründig um inhaltliche Defizite geht - nein, es sind in diesem Fall keine unzumutbare Fragen, bei den Inhalten zur civil rights Bewegung handelt es sich um grundlegendes Wissen - kann man meiner Meinung nach auch sehr viel folgenreichere Defizite bei methodischen und vor allem bei den affektiven Lernzielen schließen. Fehlende Methodenkompetenz führt zu fehlender Wissenskompentenz. Und da zeichnen manche Anfragen von Examenskandidaten leider ein Bild, dass man bei sich nur still und leise "Ohwei" sagen und versuchen kann zu helfen, wo es geht, auch wenn man eigentlich glaubt, dass es doch noch zu früh für das Examen ist. Hier setzt die erste Frage an - was ist da an der Uni schiefgelaufen, allerdings auch, was ist da auf dem Gymnasium schiefgelaufen?!

Persönlich sehe ich das Problem im Bereich der affektiven Lernziele - und da oute ich mich mal wieder als bildungskonservativer Sack. Dass Bildung nicht nur Wissen sondern auch Verhaltensmodifikation bedeutet, ist ein Gemeinplatz. Deswegen sollte doch die Progression im Bildungsgang zu einer immer größeren Autonomie der Selbstorganisation führen, d.h. zu einer progressiven Verhaltensmodifikation den zu erfüllenden Aufgaben gegenüber. De fakto wird das immer weniger abverlangt - nicht zuletzt von den Bildungskonsumenten selbst - und da sehe ich den Knackpunkt. Wir alle haben einen Hochschulabschluss oder sind auf dem Weg

dahin - das heißt, wir **sind** die Bildungselite, ob es uns gefällt oder nicht. Das Wort von der Elite ist ja jetzt nicht mehr ihbah im öffentlichen Diskurs und darf deshalb gebraucht werden, was allerdings oft unter den Tisch fällt, ist, dass mit Eliteanspruch keine Privilegien sondern Selbstverpflichtung verbunden ist: welche Anforderungen stellen wir an uns selbst? Es ist selbstverständlich, dass man mehr leistet als andere, weil man mehr kann als andere. Das zeigt sich in scheinbar unwichtigen Details: wenn ich hier im Forum Texte sehe, die im Kinderduktus und in einer Orthographie jenseits der Grenze zum Analphabetismus verfasst sind, dann ist das für mich eine Demonstration von Selbstmissachtung, nämlich der Entwertung dessen, was man selbst in der Öffentlichkeit sagt. Ich reagiere nicht deshalb scharf darauf, weil ich arrogant bin, sondern weil ich leide, weil es mich umtreibt und weil es mir Sorgen bereitet. Gleiches gilt für Selbstentwertungen, wenn man als Geisteswissenschaftler seine vermeintliche "mathematische Inkompetenz" zur Schau stellt oder sich zu dumm stellt, tagespolitische Probleme zu durchdringen.

Und **das**, die allgemeine Selbstentpflichtung, die in die Selbstentpflichtung dem Bildungsgang gegenüber überschwappt, ist m.E. das eigentliche Problem. Wenn ich hier von Taktiererei mit "wegfallenden" Themen lese, dann ist wirklich meine Toleranzgrenze überschritten. So kann man natürlich vorgehen - aber dann darf man nicht jammern wenn es schiefgeht, dann hat man eben seine Karten falsch gespielt. Rücken durchdrücken, weitermachen. Und wenn man nicht die Fakten kennt, die verlangt werden, weil sie einem nicht aufgezählt worden sind, dann mag das zutreffen aber es ist irrelevant. Dann liegt das nämlich an eigenen Fehlern in der Vorbereitung und Recherche. Das Klagen über den Professor ist deplaciert, weil es das Klagen eines passiven Bildungssubjekts über die Fehlleistung der Autorität ist - die Zäsur des Hochschulabschluss ist aber, dass es kein passives Unterworfenensein unter eine Wissensautorität mehr **gibt!**

Um zum Ende dieser Gravamina zu kommen - die elitäre Selbstverpflichtung hängt nicht als Selbstzweck im freien Raum, sie dient der Vorbereitung der gesellschaftlichen Aufgaben, die wir als Akademiker zu erfüllen haben. Von wegen, "ich will ja nur Lehrer sein", in welchem Beruf prägt man seine Umgebung und seine Mitmenschen eigentlich mehr? In der Süddeutschen vom letzten Wochenende lese ich die Forderung, das Kenntnisse im Projektmanagment von jedem Akademiker zu fordern sind - als auch von Lehrern, sehr richtig! Wir sind **Führungskräfte**, denn wir werden so bezahlt. Und angesichts der gesellschaftlichen Probleme, die von unserer und der nachfolgenden Generation gelöst werden müssen, wird es bei kleinem mal Zeit, sich, seine gesellschaftliche Rolle und sein Bildungsniveau ernst zu nehmen...

Nele